

Predigt am 2.05.2010 (5. Sonntag i.d. Osterzeit): Joh 13, 31-33a. 34-35 –

„Zutritt nur für Sünder!“

I. In einer öffentlichen Diskussion, die von Selbstgerechtigkeit nur so strotzte: über die anhaltend schlimmen Nachrichten über die Verfehlungen von Priestern und den verheerenden Vertrauensverlust, den die Kirche in diesen Tagen und Wochen erleidet, machte ein Bonner Pfarrer den nicht ganz ernst gemeinten Vorschlag, an alle Türen katholischer Kirchen ein Schild anzubringen, auf dem zu lesen steht: ZUTRITT NUR FÜR SÜNDER! Er wollte damit wohl zum Ausdruck bringen, dass sich jeder (!) als Sünder bekennen muss, wenn es um die Glaubwürdigkeit der Kirche geht – und nicht nur jene, die ganz offenkundig ihr Ansehen geschädigt haben. Zur Kirche kommen und in die Kirche gehen darf nur, wer sich demütig zu denen zählt, die tagtäglich hinter dem Anspruch zurück bleiben, Gottes heiliges Volk zu sein. Dem Hl. Pfarrer von Ars wird das Wort zugeschrieben: „*Ein Heiliger ist einer, der endlich erkannt hat, dass er ein Sünder ist!*“

Wenn wir etwas in diesen für die Kirche so bitteren Zeiten gelernt haben, dann ist es doch dies: Die Kirche ist immer schon beides gewesen: Die Kirche der Sünder und die Kirche der Heiligen. Sie ist heilig und unheilig zugleich! Heilig ist sie, weil sie Gott gehört und seine (!) Kirche ist und weil in ihr die Gnade Gottes mächtiger ist als die Sünde der Menschen. Unheilig ist sie, wenn und weil sie immer wieder dem Bösen Raum gibt, das sie manchmal bis zur Unkenntlichkeit entstellt - bis hin zu solch entsetzlichen Verirrungen und Verfehlungen, wie sie nun seit Wochen und Monaten zum Vorschein kommen. „**Gedenke, Herr, die Kirche zu erlösen, sie zu befreien aus der Macht des Bösen. Als Zeugen deiner Liebe uns zu senden und zu vollenden.**“ Wie froh bin ich, dass es diese Liedstrophe in unserem Gebet- und Gesangbuch „Gotteslob“ (Nr. 634/6) gibt. Sie ist mittlerweile zu meinem täglichen Gebet geworden.

II. „...als Zeugen deiner Liebe uns zu senden und zu vollenden.“ Im heutigen Evangelium geht es um diese Liebe Gottes, die Jesu Jünger bezeugen sollen. Im Unterschied zu der Nächsten- und Feindesliebe, die in den drei anderen Evangelien von Jesu Jüngern gefordert wird, geht es dem Johannes-Evangelium um „*die Liebe zueinander*“, also um jene Liebe, die sich die Jünger Jesu untereinander erweisen sollen. „*Ein neues Gebot gebe ich euch: Liebet einander, wie ich euch geliebt habe.*“ Was ist das Neue an diesem Gebot? In unsere Situation hinein gesprochen: Der Herr der Kirche bindet den Gliedern der Kirche nicht nur die Liebe nach außen auf die Seele. Die Nächsten-, ja sogar die Feindesliebe wird gleichsam als alte und altbekannte Forderung vorausgesetzt. Neu und nicht minder schwierig scheint tatsächlich die Liebe nach innen zu sein: „*Daran werden alle erkennen, dass ihr meine Jünger seid: Wenn ihr einander liebt.*“ ER gebietet uns, dass wir anders miteinander umgehen als es jene tun, die sich nicht dem Anspruch des Evangeliums stellen. Wieder einmal geht es um das unterscheidend Christliche, das wir der Welt schulden: „*Daran werden alle erkennen, dass ihr meine Jünger seid: Wenn ihr einander liebt.*“ Wenn ihr einander nicht (!) liebt – was nicht heißt, dass Ihr einander ständig um den Hals fallen müsst -; wenn Ihr einander misstraut und missgönnt, wenn Ihr Eure Konflikte hämisch und hässlich austragt; wenn Ihr Eure Meinungsverschiedenheiten und Glaubensunterschiede gehässig und ohne gegenseitigen Respekt bearbeitet; wenn Ihr lieblos und unbarmherzig mit dem Versagen Eurer Mitchristen umgeht - dann macht Ihr meine Jüngerschaft unkenntlich, und müsst Euch nicht wundern, wenn Euch Verachtung und Verdächtigung entgegen schlägt. Dass es sich hier nicht um eine unkritische Liebe zueinander handelt, sondern im Gegenteil: Dass es manchmal die Liebe geradezu

gebietet, sich in der eigenen Kirche kritisch zu Wort zu melden, das steht außer Frage und darf nicht verschwiegen werden. Es gilt – nicht nur in ökumenischer sondern innerkirchlicher Hinsicht - der alte Grundsatz: „*In necessariis unitas, in dubiis libertas, in omnibus caritas – Im Notwendigen Einheit, im Zweifel Freiheit, in allem aber die Liebe.*“

III. Die Liebe zueinander und untereinander ist also das Kennzeichen seiner Jünger, das Kennzeichen seiner Kirche. Und weil dies nicht nur zu wünschen übrig lässt, sondern von uns oft genug sträflich vernachlässigt wird, kehren wir zurück zu jenem unkonventionellen Vorschlag des Bonner Pfarrers, nur Sündern den Zutritt zum Gottesdienst zu gewähren. Denn das macht unsere Feier offen für alle, die wissen und darunter leiden und dazu stehen, dass sie selbst zur Kirche der Sünder gehören, um mit größerer Nachsicht und Geduld zu ertragen, dass auch die anderen nicht so sind, wie sie sein sollen. „*Zutritt nur für Sünder!*“, das macht ernst damit, daß die Kirche – nach den Worten des II. Vatikanischen Konzils – eine „***ecclesia semper reformanda***“ ist, eine Kirche, die immer neu der Reinigung, der Vergebung und der Erneuerung bedarf. Gebe Gott, dass die gegenwärtige Krise der Kirche dazu beiträgt, die heilige Kirche, die Kirche der Heiligen neu zum Vorschein zu bringen.

J. Mohr, St. Vitus und St. Raphael Heidelberg